











Preussischer Landtag. Abgeordnetenhause.

15. Sitzung vom 29. Januar. 11 Uhr. Am Ministertische: von Bobbelski u. a. Die zweite Beratung des Haushaltsplans wird fortgesetzt beim Etat der Geflügelverwaltung.

Abg. Kopsch (Freisinnige Volkspartei) seine Genehmigung darüber aus, daß auf den Geflügelvorwerken vom Hauptgefüttert Tratehnen wieder zwei neue Schulen errichtet werden sollen. Im übrigen tadelt Redner die Schulzustände in Tratehnen, auf die ein allerdings noch schwebender Prozeß ein schlechtes Licht werfe.

Minister von Bobbelski: Zu dem Prozeß, der augenblicklich noch schwebt, kann ich naturgemäß erst Stellung nehmen, wenn das Urtheil gefällt ist. Ich bin übrigens gewöhnt, alle an mich kommenden Eingaben eingehend zu lesen.

Abg. von Oldenburg (Konservativ): Die Verletzung der Witwe Lehmann wird wohl durch gewichtige Gründe veranlaßt worden sein. Ich glaube nicht, daß die Beschwerden berechtigt sind.

Abg. Graf Limburg-Stirum (Konservativ): Solche Beschwerden, wie die des Vorredners, haben nur einen sehr einseitigen Werth. Wir können sie nicht kontrollieren und sehr oft stellt sich nachher heraus, daß die Beschwerden nicht richtig sind.

Abg. von Gynern (Nationalliberal): Ich möchte nicht den Eindruck aufkommen lassen, als ob Herr Graf Limburg-Stirum gewissermaßen als Sprecher des Hauses eben gesprochen habe. Zu beurtheilen, welche Beschwerden hier vorzubringen sind, ist Sache des einzelnen Abgeordneten.

Abg. Graf Limburg-Stirum (Konservativ): Ich kann natürlich niemandem hindern, das zu sagen, was er sagen will. Wohl aber kann ich darüber sprechen, welchen Eindruck die Ausführungen, die hier gemacht werden, hervorgerufen.

Abg. von Döben (Konservativ): Ich halte es für sehr bedauerlich, daß den Bauern so viele Kalkbluthegen aufgeschwätzt werden, die Wambücker sind erheblich besser zur Zucht geeignet. Der Geflügelverwaltung bin ich dankbar für das Entgegenkommen, das sie vielen unserer Wünsche gegenüber gezeigt hat.

Abg. von Mendel-Steinfeld (Konf.): Ich möchte bitten, die Privatpferdebesitz mehr als bisher zu fördern und durch Bekämpfung der Privatzüchter einen Ansporn zur Haltung eigener Hengste zu geben, und zwar guter Hengste, denn das jetzt im Privatbesitz befindliche Material an Hengsten ist recht geringwerthig.

Abg. von Oldenburg (Konservativ): In den ersten beiden Sessionen dieser Legislaturperiode war viel von der Leutenoth die Rede. Herr Abgeordneter Gamp brachte eine Reihe von Anträgen ein, die darauf hinausliefen, die Freizügigkeit einzuschränken.

Minister von Bobbelski: Die Klagen des Abgeordneten Bleß sind durch den Ministerialerlaß über die Verunreinigung der Flußläufe erledigt. Das Anrecht wollen wir nicht generell für den ganzen Staat, sondern provinziell regeln.

Abg. von Gynern (Nationalliberal): Ich möchte nicht den Eindruck aufkommen lassen, als ob Herr Graf Limburg-Stirum gewissermaßen als Sprecher des Hauses eben gesprochen habe. Zu beurtheilen, welche Beschwerden hier vorzubringen sind, ist Sache des einzelnen Abgeordneten.

ein Mann aus der Stadt geschrieben haben. Die Landwirtschaft befindet sich wirklich in Noth, und dieser Noth müssen wir steuern. (Sehr richtig! rechts.) Ich muß die Verhältnisse so schildern, wie sie sind und nicht, wie sie durch die Worte eines Städters erscheinen.

Abg. von Heimburg (Konf.) wünscht die Regulierung nicht schiffbarer Gewässer in die Hand einer einheitlichen Zentralinstanz gelegt und wünscht mildere Handhabung der veterinärpolizeilichen Vorschriften im Inlande.

Abg. Ehlers (Freisinnige Vereinigung): Ich wünsche, daß der Landwirtschaftsminister sich die Popularität, der er sich bis in die Reihen der Linken erfreut, auch ferner bewahrt. Verschiedene seiner Äußerungen aus den letzten Tagen sind mir sehr sympathisch; dagegen billige ich nicht das Prinzip, daß zunächst, unbekümmert um die Ausfuhr, der inländische Markt gesichert werden müsse.

Abg. von Gynern (Nationalliberal): Darüber, daß wir Getreidezölle brauchen, scheint im Hause Uebereinstimmung zu herrschen. Auch darüber sind wir einig, daß die bestehenden Zölle nicht herabgesetzt werden sollen.

Abg. Dr. Eck (Nationalliberal) regt die Frage an, unter welchen Umständen die Pächter von fiskalischen Domänen aus der Pacht entlassen würden, wenn sie in Vermögensverfall gerathen.

der Pachtung verfallen haben und erst in diesem Fall entlassen würden, oder ob man schon dann geneigt sei, den Pachtvertrag aufzuheben, wenn feststehe, daß sie beim Weiterbetreiben der Pacht in Konkurs gerathen müßten.

Minister von Bobbelski: Die von den Behörden rechtskräftig abgeschlossenen Pachtverträge dürfen zum Nachtheil des Staates weder aufgehoben, noch abgeändert werden, außer, wenn der Vermögensverfall so weit vorgeschritten ist, daß die alsbaldige Aufhebung des Pachtvertrages im fiskalischen Interesse liegt.

Abg. Engelmann (Nationalliberal) tritt für die Vertheilung des bewährten Verfahrens der Vertheilung der Neblaus durch Schwefelkohlenstoff ein; er bitte den Minister um Auskunft, aus welchem Grunde dies Verfahren abgeändert sei.

Abg. Dr. Götlich (Nationalliberal) schließt sich den Ausführungen des Vorredners bezüglich der Bekämpfung der Neblaus an und dankt der Regierung dafür, daß in diesem Etat höhere Summen für die Bekämpfung des Obhläus ausgeworfen sind.

Abg. Meyer (Dieubolz, Nationalliberal) meint, daß sich in seinem Kreise das falsche Unerbenedigt gut bewährt habe.

Abg. Luder (Gronau, freikonservativ) wünscht eine hohe Besteuerung des Saccharins.

Minister von Bobbelski macht auf die Nothwendigkeit der Bekämpfung der Neblaus aufmerksam. Man dürfe die Gefahr nicht übersehen, aber auch nicht den Kopf unter die Decke stecken und sagen: Es besteht gar keine Gefahr!

Abg. Dr. Eck (Nationalliberal) regt die Frage an, unter welchen Umständen die Pächter von fiskalischen Domänen aus der Pacht entlassen würden, wenn sie in Vermögensverfall gerathen.

TROPON hat den fünffachen Nährwerth von Fleisch. Als Kraftnahrung unübertroffen.

Gebrauchs-Anweisung im Packet. Preis Mk. 0,60, 1,40, 2,70 per Packet.

„Ganz realistisch — die letzte Aussage eines im Streit Ertrunkenen! Das hier wird der Polyzist, der sie entgegennimmt.“ „Gar nicht übel! Aber erlauben Sie mir eine Bemerkung. Warum wendet der Polizeimeister dem Bestrauten das Gesicht im Profil zu? In Wirklichkeit würde er doch den Verdunneten ansehen und dem verheißenen Publikum den Rücken zugehen!“

Die Maler.

Ein Münchener Künstlerroman von Robert Miß.

Sein bester Freund? Während er von Löwes, bei denen er heute nach der Sitzung zu Tische geblieben, nach Hause ging, überkam ihn wieder ein Gedanke, den er seit einiger Zeit nicht los werden konnte.

Hans sprudelte erregt diese Anklage hervor, während sich seine Miene verfinsterte, seine Augen sich schart und drohend in die seines Freundes bohrten. Einige Augenblicke sah der junge Maler ganz verblüfft da.

„Ja? — Du ganz allein! Es geht nicht, daß mein bester Freund — und Du bist doch mein Freund? — meiner Braut Mißtrauen gegen mich einflößt. Ja, leugne nicht, Du hast es gethan! Du hast ihr gesagt, ich sei nicht imstande, meine „letzte Ausfolge“ malerisch zu bewältigen.“

Hans sprudelte erregt diese Anklage hervor, während sich seine Miene verfinsterte, seine Augen sich schart und drohend in die seines Freundes bohrten. Einige Augenblicke sah der junge Maler ganz verblüfft da.

„Du bist heute schlechter Laune, ich will Dich nicht länger hören. Wieu!“ Als der andere gegangen war, blieb Hans sinnend liegen. Sie glaubten nicht an ihn. D. er wollte ihnen schon sein Können beweisen — bald, sehr bald.

„Ganz realistisch — die letzte Aussage eines im Streit Ertrunkenen! Das hier wird der Polyzist, der sie entgegennimmt.“ „Gar nicht übel! Aber erlauben Sie mir eine Bemerkung. Warum wendet der Polizeimeister dem Bestrauten das Gesicht im Profil zu? In Wirklichkeit würde er doch den Verdunneten ansehen und dem verheißenen Publikum den Rücken zugehen!“

Hans sprudelte erregt diese Anklage hervor, während sich seine Miene verfinsterte, seine Augen sich schart und drohend in die seines Freundes bohrten. Einige Augenblicke sah der junge Maler ganz verblüfft da.

„Du bist heute schlechter Laune, ich will Dich nicht länger hören. Wieu!“ Als der andere gegangen war, blieb Hans sinnend liegen. Sie glaubten nicht an ihn. D. er wollte ihnen schon sein Können beweisen — bald, sehr bald.



